

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 111 (2017)

Heft: 1

Artikel: Nicht zufrieden mit dem Arztgespräch

Autor: Senn, Victor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht zufrieden mit dem Arztgespräch

Das «4. Forum IGGH für Menschen mit einer Hörbehinderung» widmete sich der Gesundheit. Das Thema traf offenbar einen wunden Punkt: Noch nie strömten so viele Interessierte ins Auditorium des Walkerhauses in Bern.

Wir Menschen mit einer Hörbehinderung müssen beruflich und sozial viele Herausforderungen meistern. Gesundheit ist daher ein zentrales Thema.

Durch den Abend führten Theo Jucker, Präsident der Interessengemeinschaft Gehörlose und Hörbehinderte IGGH, und Brigitte Schöckle, Geschäftsführerin der IGGH. Sie stellten drei Varianten für eine neue Namensgebärde «IGGH» vor, und riefen alle auf, in der Pause ihre Stimme für die gewünschte Variante abzugeben. Der Vorstand der IGGH wird die Stimmen auszählen und zu einem späteren Zeitpunkt die offizielle Namensgebärde vorstellen.

Mangelhaftes Patientengespräch

Zentrales Thema des Referates von Tatjana Binggeli war die Zugänglichkeit zu medizinischen Dienstleistungen für Menschen mit einer Hörbehinderung. Tatjana Binggeli war im ersten Beruf Zahnärztin, von diesem Beruf aus unternahm sie ein Doktoratsstudium und beteiligt sich heute an Forschungsprojekten innerhalb der Gesundheitsversorgung. Zudem ist sie Interimspräsidentin des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS.

Gemäss Tatjana Binggeli weisen Hörbehinderte – verglichen mit der allgemeinen Bevölkerung – einen niedrigeren sozioökonomischen Status und einen schlechteren Gesundheitsstatus auf. Was sind die Gründe dafür? Zum einen erschweren die nicht barrierefreien Bildungsmöglichkeiten den Zugang zu spezialisierten Berufen. Andererseits werden Hörbehinderte häufig unzureichend oder falsch behandelt, weil die Kommunikation während der Patientengespräche nicht klappt.

Eine eklatante Diskrepanz beim Patientengespräch konstatierte Tatjana Binggeli im Rahmen ihrer universitären Doktorarbeit mit hörbehinderten Patienten und medizinischen

Fachleuten. Während 80 Prozent der Hörbehinderten das Patientengespräch bemängelten, hatten 90 Prozent der medizinischen Fachleute bei den gleichen Gesprächen das Gefühl, den Patienten ausreichend beraten zu haben.

Ein langer Applaus bekräftigte die Forderung von Tatjana Binggeli nach einer Gehörlosen-Ambulanz wie in Linz (Österreich). Gebärdensprachdolmetscher begleiten Patienten beispielsweise in eine Augenklinik. Die Gehörlosenambulanz bietet medizinische und soziale Betreuung für Menschen mit einer Hörbehinderung. In der Schweiz besteht ein dringender Bedarf an Resilienzförderung für Menschen mit einer Hörbehinderung und bei Mitarbeitenden im Gesundheitswesen.

Der Mehraufwand wird unterschätzt

Der Titel seines Referates – «Psychosoziale Folgen einer Hörbehinderung» – könnte falsch verstanden werden, meinte der hörbehinderte Psychologe Silvio Zraggen. Denn die psychischen Folgen einer Hörbehinderung stellen nicht nur für die Betroffenen ein Problem dar. Es sind vielmehr die erschwerten Interaktionen mit den Mitmenschen und das oftmals geringe Verständnis, welche aus der Hörbehinderung ein psychosoziales Spannungsfeld machen. Als zu Beginn dieses Forums IGGH einige Anwesende Mühe hatten, ihren FM-Empfänger zu aktivieren, verdrehten einige die Augen nach oben. Hörbehinderte hätten in solchen Situationen zusätzlichen Stress, den sie aushalten müssten.

Dieser «Mehraufwand» werde oft massiv unterschätzt. Hörbehinderte möchten nicht auffallen, nicht stigmatisiert werden. Dies bedeute auch Arbeit und könne traumatisieren, wie einige Studien gezeigt hätten. Psychosomatische Folgen davon seien eine gewisse Grunderregung,

Schlafstörungen, Verdauungsstörungen. Die hörbehinderten Patienten von Silvio Zraggen leiden beispielsweise unter Mobbing, Depression oder Burnout. Um die Resilienz wieder aufzubauen, brauche es viele neue positive Erfahrungen mit neuen Strategien, Hörtaktiken, Kommunikationstaktiken wie zum Beispiel die gebärdensprachliche Kommunikation mit dem familiären und weiteren Umfeld.

Burnout oder Erschöpfungsdepression?

Über sein Burnout während des Studiums berichtete Andreas Blaser im von der Gebärdensprachpädagogin Ariane Gerber moderierten Podiumsgespräch. Andreas Blaser war nebenbei beruflich tätig. Beim zweiten Anlauf hätte er ganz von vorne anfangen müssen und scheiterte auch an der Forderung der Invalidenversicherung, die eine Mindestanzahl von fünf Gehörlosen für seinen Ausbildungsgang verlangte. Deshalb entschied sich Andreas Blaser zu einer Ausbildung als Fachmann Betreuung. Claudia Duss stellte fest, dass einigen Menschen nicht klar sei, ob es einen Unterschied zwischen Burnout und Erschöpfungsdepression gäbe. Bei einem «höhergestellten» Beruf, zum Beispiel Manager, rede man von einem – und nicht von einer Erschöpfungsdepression. Sei das vielleicht ein Tabuthema oder bestehe ein Unterschied? Dazu meinte Silvio Zraggen, Burnout sei ein Modewort, bei seinen Patienten müsse er immer Erschöpfungsdepression schreiben, aber es sei dasselbe.

Es braucht hörbehinderte medizinische Fachleute

Das Problem der Stigmatisierung griff Christa Schwab vom Berner Aktionsbündnis Psychische Gesundheit auf. Auch Menschen mit einer psy-

Ein neuer Name

Das «4. Forum IGGH für Menschen mit einer Hörbehinderung» wurde durch die Interessengemeinschaft Gehörlose und Hörbehinderte IGGH organisiert. Der Anlass am 25. Oktober 2016 in Bern war die Weiterführung der «3. Regionalkonferenz der Gehörlosen im Kanton Bern und Oberrwalden» vom Oktober 2015. Der Anlass sollte nicht nur auf Gehörlose begrenzt sein, darum wurden an der Veranstaltung 2015 Vorschläge für einen neuen Namen gesucht. «Forum IGGH für Menschen mit einer Hörbehinderung» wurde von den Anwesenden mit grosser Mehrheit vorgeschlagen.



chischen Beeinträchtigung litten unter Vorurteilen. Viele dächten, bei einer Depression müsse man sich nur zusammenreissen. Da sei einerseits Sensibilisierung wichtig und andererseits eine bessere Zugänglichkeit zum ambulanten Bereich der Psychiatrien. Zum Beispiel gehöre in einigen Staaten der USA ein Gebärdensprach-Grundkurs zur Ausbildung eines Mediziners.

Ins gleiche Horn stiess Tatjana Binggeli und wies auf die UNO-Behindertenrechtskonvention und das Behindertengleichstellungsgesetz hin. Es brauche vermehrt auch hörbehinderte medizinische Fachleute.

In seiner Zusammenfassung des Abends meinte Theo Juker, wir müssten zusammen die Gesellschaft aufrütteln, um eine bessere Zugänglichkeit zu erreichen. Schliesslich verriet Brigitte Schöckle das Datum des 5. Forum IGGH. Es wird am 31. Oktober 2017 stattfinden.

Victor Senn, Geschäftsstelle IGGH

Dieser Artikel erschien ursprünglich in der «Rohrpost» der IGGH (Nr. 61, Dezember 2016).

Das Thema Gesundheit zog ein grosses Publikum an. Auf der Bühne: Tatjana Binggeli.